



Abb. 222.  
Jakob Schmerlaib: Aufriß  
des Lankowitzer Kirch-  
turms.

Im eigenhändig geschriebenen Ausgabenbuch des Propstes M. J. Maister von Pöllau lesen wir am 2. April 1682: Dem Maurermeister von Leibnitz seinen Polier ein Trinkgeld, daß er mit zu Pöllau und Khlml (Külml) gewesen ist. Im Nachlaßinventar des Propstes steht unter Schulden hindan: Dem Maurermeister Schmerlaib lauth Schuldbrieff dato den 19. Sep. 1696 2000 fl. Am 16. August 1692 beschwerte sich Rochus Orsolino bei der Innung über Schmerlaib, daß er ihm auf Schloß Külml die Arbeit weggenommen habe. Von Propst Maister, der 1697 starb, rühmt schon Janisch, daß er das Stiftsgebäude „von Grund aus neu“ baute. Aus all dem geht hervor, daß Schmerlaib von 1682 bis 1696 an ihm baute, um 1692 auch auf Külml. So erklärt sich auch die starke Ähnlichkeit der Arkadenhöfe zu Külml (Bild 220) und Pöllau (Bild 221). Am 18. Sept. 1688 führten die Meister Thoman Ebner zu Wildon, Georg Symon von Straß und Jakob Hilliprandt von Leibnitz gegen Schmerlaib Klage, daß er bei seinen Bauten frötterische Gesellen beschäftigte, der Beklagte erwiderte, er habe derzeit 37 Gesellen, nur in Vorau täten über Auftrag des Propstes „Zaunhasen“, ungelernete Gesellen, mit. Was baute er dort? Am 8. Juni 1688 schrieb der Steinmetzmeister Hans Stubenvoll aus Hartberg an den Vorauer Stiftsdechant: Im Vorjahr ist Maurermeister Jakob „schmer Laib bey mier gewöst“, hat angedeutet, daß er hier einen großen Bau bekomme, die Steinmetzarbeit wolle er ihm, Stubenvoll, überlassen, nun aber bringt er Steinmetze von Leibnitz mit. Es handelte sich um den Bau der Prälatur, der drei Geschosse hoch geführt wurde, erst am 13. November 1693 meldete Stubenvoll seinem Gönner, er sei nun „Gott Lob wirklich in der Closter Arbeit Vorau begriffen“. Welche Unsummen von Arbeitskräften Schmerlaib 1690 beschäftigte, erhellt aus der gegen ihn erhobenen Beschwerde, er hätte vom Hofbaumeister von Salzburg 50 Gesellen angefordert, denen aber, die kamen, keine Arbeit gegeben... Diese „Alte Prälatur“ Vorau ist, repräsentativ vor die Stiftskirche hingelagert, auf einem Stiche Vischers (Pius Fank, Tafel 100) zu sehen, 1727 wurde sie abgebrochen.

Von Schmerlaibs zahlreichen Bauten auf Schloß Seggau ist weitaus der größte und kostspieligste das „Gartengebäu“, der „Schloßkeller“. Mit 70 Meter Länge und 16 Jochbogen weithin sichtbar, ist er ein bestimmender Landschaftsfaktor des Berges. In 13 Posten erhielt Schmerlaib 1693 und 1694 insgesamt 558 fl, die Steinmetzarbeiten stellte der Leibnitzer Meister Matthias Kuchler, noch 1701 wird an der „Galeria“ gebaut.

Unter unseres Meisters zahlreichen Gotteshäusern ist das zu Gabersdorf das imposanteste. Von weitem sehen wir den drei mächtigen Konchen (Abb. 223) an, daß wir eine Kreuzkuppelkirche, nach Mariazell die älteste des Landes, vor uns haben. Die Wucht des Baues kommt erst im Innern zur Geltung:

Die Seitennischen sind genau gleich groß wie das Presbyterium, 10,2 Meter breit und tief, das Langhaus mißt nur 13,5 Meter in der Länge, der Abstand vom Boden zur Kuppelwöl-